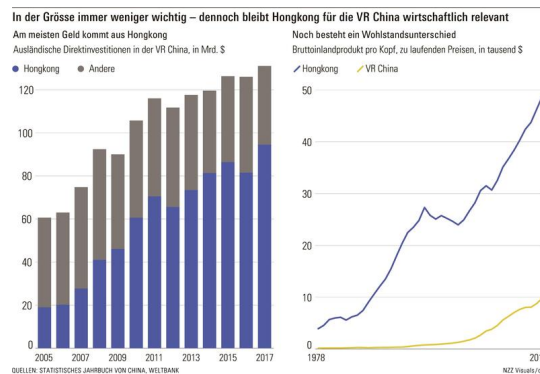


Hongkongs Wirtschaft vor unsicheren Zeiten

Unternehmen befürchten, dass die Stärken des Stadtstaats schleichend erodieren



Die ehemalige britische Kronkolonie verfügt im Vergleich zu Schanghai oder Shenzhen über bedeutende Standortvorteile. Angesichts der jüngsten Proteste und der Reaktionen aus Peking fragen sich viele, wie lange das so bleibt.

Matthias Kamp, Michael Settelen

Das Geschäft mit wohlhabenden Chinesen ist für viele europäische Banken eines der lukrativsten. Geldhäuser wie die UBS setzen grosse Hoffnungen in die Verwaltung chinesischer Vermögen. Kein Wunder, hat doch die rasante wirtschaftliche Entwicklung des Riesenreichs in den vergangenen Jahren immer mehr Chinesen zu Millionären gemacht.

Wichtigster Standort für die Geldhäuser war bisher Hongkong. Inzwischen mischen sich in die Euphorie aber auch erste vorsichtige Töne. «Anleger vom chinesischen Festland überlegen immer häufiger, ihr Geld nicht nach Hongkong zu bringen», sagt ein Schweizer Banker, der für ein kleines Geldhaus das Chinageschäft aufbaut. Immer öfter, so der Banker, fielen in letzter Zeit die Namen Singapur – und Schweiz. Die Development Bank of Singapore etwa, das grösste Geldhaus Südasiens, geht inzwischen recht offen auf Kundenfang in China.

Die Wirtschaft wird vorsichtiger

Grund für die Vorsicht mancher Anleger: die Sorge um Autonomie und Unabhängigkeit Hongkongs, ausgelöst durch das inzwischen auf Eis gelegte Ausschaffungsgesetz und die Massendemonstrationen dagegen. Die Proteste richteten sich zunächst nur gegen das umstrittene Gesetz, inzwischen allerdings ganz generell gegen den wachsenden Einfluss der Pekinger Machthaber in Hongkong. Die frühere britische Kronkolonie, so fürchten nicht wenige, könnte langfristig ihre herausgehobene Position als Wirtschaftsstandort in Fernost verlieren.

Dank der Verbindung zum chinesischen Festland ist die Sieben-Millionen-Einwohner-Stadt der weltweit achtgrösste Exporteur; Hongkong hat ausserdem den viertgrössten Aktienmarkt der Welt, und für viele multinationale Konzerne ist die Metropole das Drehkreuz im Asiengeschäft: Mehr als 1300 Unternehmen unterhalten dort ihre Fernost-Zentralen. Unter anderem eine unabhängige Justiz, niedrige Steuern, ein solides Finanzsystem mit moderner Regulatorik, wenig Korruption und die Pressefreiheit haben Hongkong zu dem gemacht, was es heute ist: Im Economic-Freedom-Index der Heritage Foundation belegt die frühere britische Kolonie Rang eins. Singapur hat allerdings zuletzt aufgeholt.

«Im Grossen und Ganzen funktionieren Hongkongs Vorteile noch ganz gut», sagt Wolfgang Niedermark, der Chefrepresentant der Deutschen Auslandshandelskammer in Hongkong, «insbesondere die Pressefreiheit ist in diesen unruhigen Tagen sehr beeindruckend.» Allerdings sorgen sich viele Wirtschaftsvertreter um eine schleichende Erosion der Stärken der Stadt. Im aktuellen Ranking der Heritage Foundation etwa verlor Hongkong punkto Effizienz der Justiz im Vergleich zum Vorjahr 9 Punkte.

Kurzfristig sorgen die inzwischen regelmässigen Proteste bei den Unternehmen für Verunsicherung. Niedermark sagt: «Die üblen Bilder, die in alle Welt getragen werden, beeinträchtigen das Image Hongkongs als sehr freier internationaler Handelsstandort erheblich.» Schon im Juni hatte sich die

Auslandshandelskammer kritisch zum Gesetzgebungsprozess beim Ausschaffungsgesetz geäußert. Von Firmenverlagerungen oder Verkleinerungen von geschäftlichen Aktivitäten ist allerdings noch nichts zu sehen.

Auch die in der Sonderverwaltungszone ansässige US-Wirtschaft zeigte sich «sehr besorgt» über das Gesetz. Mehr als drei Viertel der Befragten gaben bei einer Umfrage im Juni der amerikanischen Handelskammer zu Protokoll, dass internationale Firmen nun ihre regionalen Hauptsitze von Hongkong weg verlagern könnten.

Gestern nun gab die US-Kammer zu bedenken, Hongkong sei in der Wahrnehmung der Wirtschaft gar «riskanter» geworden. Erste Firmen hätten bereits mit «ernsthaften Konsequenzen» zu kämpfen. Dies ergab eine neuerliche Umfrage unter den 1400 Kammer-Mitgliedern aus den Finanz-, Logistik- und Tech-Sektoren. 12% der Befragten hatten bis Donnerstagabend vergangener Woche geantwortet. Glaubt man den Umfrageresultaten, so schlagen unterbrochene Lieferketten, nachlassender Konsum und vorerst zurückgestellte Investitionen bei US-Firmen bereits spürbar auf den Umsatz.

Die Forderung der US-Wirtschaft: Die Regierung um die Chefin Carrie Lam müsse dringend Führungsstärke zeigen und sofortige Massnahmen in die Wege leiten, um die Ursachen der seit zwei Monaten andauernden Proteste anzugehen. Kurzfristige ordnungspolitische Massnahmen reichten hier nicht aus, so Tara Joseph, Präsidentin der US-Handelskammer. So solle die Regierung eine international glaubhafte, unabhängige Untersuchung einleiten und so das Justizsystem rehabilitieren. Gleichzeitig soll der umstrittene Gesetzesentwurf unwiderruflich fallengelassen werden.

Inzwischen, so scheint es, herrscht auf allen Seiten Ratlosigkeit. Weder die Hongkonger Regierung noch die Demonstranten oder die Machthaber in Peking scheinen ein Rezept für die Beilegung des Konflikts zu haben. Als sicher gilt, dass Peking die herausgehobene Stellung Hongkongs nicht gefährden möchte, denn die Stadt liegt bei vielen Standortfaktoren auch mehr als zwanzig Jahre nach der Rückgabe durch Grossbritannien an China weit vor Schanghai.

Wie geht es weiter?

Jüngst hat die Regierung in Peking die Pläne der sogenannten Greater Bay Area vorgestellt. Bis 2035 sollen in der Region im Perlfussdelta zehn Städte auf dem Festland sowie Hongkong zu einem integrierten Wirtschaftsraum entwickelt werden. So sollen prosperierende Zentren für Technologie und Innovation entstehen. Hongkongs Rolle als anerkannter internationaler Standort für Finanz- und Transportdienstleistungen, als Handelszentrum sowie als Luftfahrt-Hub soll hier gar zementiert werden, so das Dokument aus Peking. Diesen Stimulus könnte die Metropole durchaus gebrauchen, denn auch sie wurde jüngst in den Strudel der Handelskonflikte gezogen. Von Januar bis März wuchs die Wirtschaft noch um mickrige 0,5%, das ist weniger als ein Drittel der Vergleichsperiode im Vorjahr.

Das Wachstum dürfte im Gesamtjahr noch bei knapp 3% liegen. Die Konjunkturschwäche hat Folgen für den Arbeitsmarkt. Absolventen der Hongkonger Universitäten etwa haben inzwischen immer häufiger Probleme, gute Jobs zu finden. Wenn sie denn irgendwo unterkommen, sind die Gehälter oft niedrig. Für Wut sorgen auch die hohen Preise für Wohnungen. Von einer No-Future-Generation berichten Beobachter in Hongkong. Es sind unter anderem genau diese Leute, die zurzeit Woche für Woche auf die Strasse gehen – junge Leute, die sich im Zweifel nicht vor dem Gefängnis fürchten.